

71278  
Oeffentlicher Vortrag von Dr. Rudolf Steiner,  
gehalten in Berlin am 15.1.14

über

Das Böse im Lichte <sup>des Erkenntnis</sup> vom Geiste!

gedruckt

Sehr verehrte Anwesende!

Was uns heute hier beschäftigen soll, ist im Grunde genommen eine uralte Frage der Menschheit, die Frage nach dem Ursprung des Uebels und des Bösen in der Welt. Und obwohl in unserer Gegenwart zahlreiche Menschen der Ansicht sein werden, dass diese Frage im Grunde genommen gar nicht mehr eine solche darstellen kann, so wird doch immer wieder und wiederum die menschliche Seele sich gedrängt fühlen, sie aufzuwerfen, denn es ist ja die Frage keine solche, welche nur von theoretisch-wissenschaftlichem Gesichtspunkte aus an uns herantritt, es ist vielmehr eine Frage, welcher die Menschenseele auf Schritt und Tritt im Leben begegnet, weil ihr Leben ebenso wie in das Gute, das Wohltätige, - ja, wie vielleicht Mancher glauben könnte, noch mehr in das Uebel und das Böse hineingestellt ist.

Man muss auf der einen Seite, man möchte sagen- die ganze Geschichte des menschlichen Denkens und Sinnens aufrollen, um sich davon völlig zu überzeugen, dass diese Frage immer eine Frage der tieferen Geister der menschlichen Entwicklung war. Und man kann auf der anderen Seite noch bedeutende hervorragende Denker des 19. Jahrhunderts und unserer Zeit studieren, man wird finden, dass selbst von diesen hervorragendsten Denkern Halt gemacht wird mit aller Philosophie, mit allem Erkenntnisstreben, gerade vor dieser Frage.

So wollen wir denn heute versuchen, sehr verehrte Anwesende, dasjenige was sich ergeben hat in dem Vortragscyklus dieses Winters

aus der Geisteswissenschaft heraus, als eine Grundlage zu betrachten, von der ausgehend man sich vielleicht nähern kann einer Antwort auf das Rätsel des Uebels und des Bösen. Ich sage ausdrücklich, v.A. " sich nähern kann " denn, was ich oftmals betonte, dieser bedeutungsvollen Frage gegenüber muss es ganz besonders gelten: Geisteswissenschaft eröffnet nicht nur die Blicke in Gebiete des Daseins, die der äusseren Wissenschaft nicht erreichbar sind, sondern sie macht in einer gewissen Weise auch bescheiden. Und gerade an einer solchen Frage werden wir vielleicht erfühlen können, dass es ein Leichtes ist, eine höchste Frage aufzuwerfen, - wie solche höchsten Fragen ja gewöhnlich aufgeworfen werden, wenn man gewissermassen am Beginn des Erkenntnisstrebens ist, - dass aber wirkliches Erkenntnisstreben dazu führt, vielfach, die ersten Schritte zu zeigen, zu den Wegen, auf denen man sich der Lösung der grossen Lebensrätsel nähern kann.

Zuerst gestatten Sie mir, dass ich vorausschicke <sup>e</sup> ~~einiges~~ <sup>einiges</sup>, welches klar machen soll, wie tief einschneidend diese Frage die Herzen, die Seelen bedeutender Denker durch lange Zeiten hindurch Beschäftigt hat.

Wir könnten weit zurückgehen in der Menschheitsentwicklung, doch wir wollen nur hinweisen zunächst auf Denker, die gelebt haben in den letzten Jahrhunderten vor Begründung des Christentums in Griechenland, auf die Stoiker, auf diese merkwürdige Denkergruppe, welche fussend auf den Anschauungen des Socrates, Plato, versuchten, die Frage zu beantworten: " Wie muss sich der Mensch verhalten, der sich so in das Leben hineinstellen will, dass sein Hineinstellen in das Leben entspricht dem Innersten seines Wesens, gemäss seiner ihm vorgezeichneten und für ihn erkennbaren Bestimmung? " Das können wir als die Grundfrage der Stoiker bezeichnen. Und als Ideal tauchte für den Menschen, der sich seiner Bestimmung gemäss in das Weltall zu stellen bestrebt ist, vor dem Seelenaugen des

Stoikers auf das Ideal des "Weisen". Es würde sehr weit führen, zu schildern das Ideal des stoischen Weisen, und wie es zusammenhängt mit der ganzen stoischen Weltanschauung; aber das Eine sei wenigstens hervorgehoben, dass im Stoizismus uns entgegentritt ein Bewusstsein davon, dass die menschliche Entwicklung dahin ging, immer klarer und klarer herauszuarbeiten des Menschen selbstbewusstes Wesen, des Menschen Ich-Wesen. Es sagte sich der stoische Weise: "Dieses Ich, durch das der Mensch mit völliger Klarheit sich hinzustellen vermag in die Welt, dieses Ich kann getrübt werden, kann gleichsam sich selbst betäuben, - und es betäubt sich, wenn der Mensch in das Wellen- und Wogenspiel seines Vorstellens und Empfindens zu stark hineinkommen lässt seine Affekte, sein Leidenschaftsleben." Wie eine Art geistiger Ohnmacht erscheint es dem Stoiker, wenn der Mensch überfluten lässt, benebeln lässt die Klarheit seines Ich von seinen Leidenschaften und Affektwesen. Daher: Niederhalten in der menschlichen Seele Leidenschafts- und Affektwesen, Erstreben der Ruhe und des Gleichmaßes! Das führt im Sinne der Stoiker zur Befreiung von den geistigen Ohnmachten der Seele.

Man sehe dasjenige, was hier öfter hervorgehoben werden musste als die ersten Schritte auf dem Wege einer Erkenntnis der geistigen Welt, die ja auch darin bestehen, dass das wilde Gewoge des Affekt- und Leidenschaftslebens, das gleichsam eine geistige Ohnmacht erzeugt, niedergehalten werde und die Klarheit des seelischen Schauens herausgezogen wird aus dem seelischen Erleben. Was so dargestellt wurde als die ersten Schritte auf dem Wege, der dann hineinführt in ein geistiges Schauen, das schwebte dem Stoiker vor. Ich habe versucht, gerade diese Seite des stoizistischen Wesens, das noch wenig herausgearbeitet worden ist, in meiner "Geschichte der Philosophie" der Neuauflage meiner "Lebens- und Weltanschauungen im 19. Jahrhundert" die demnächst erscheinen wird, -

ich habe versucht, gerade in Bezug auf den Stoizismus diese Seite herauszuarbeiten, - . So schwebte in der charakterisierten Weise der Leidenschaftsbezwingende, der Affektbezwingende als "der Weise" wie ein Ideal dem Stoizismus vor. Und derjenige, v.A. der so als Weiser sich hineinstellt in die Weltenentwicklung, der erkennt im Sinne des Stoizismus, dass diese Weltenentwicklung fähig ist, ihn aufzunehmen - dass sie wirklich auch von Weisheit durchdrungen ist, sodass er seine Weisheit gleichsam in die Flut der Weltenweisheit untertauchen kann. Immer entsteht, v.A. wenn also die Frage auftaucht "Wie stellt sich die menschliche Seele, das menschliche Selbst in das ganze Gefüge der Weltenordnung hinein?" - immer entsteht dann die Frage "Wie lässt sich mit der Weisheit der Weltenordnung, die der Mensch voraussetzen muss, wenn er sich in sie hineinstellen will, vereinigen das, was als Uebel in der Welten-erfahrung herrscht und als Böses sich entgegenstellen kann dem Weisheitsstreben des Menschen?" Es stand vor den Seelen der Stoiker das, was man später genannt hat "Die göttliche Vorsehung". Und wie findet sich der Stoiker nun mit dem Uebel und dem Bösen gegenüber diesen Voraussetzungen ab? Nun, v.A. da taucht bei den Stoikern schon auf etwas, was man auch heute noch, wenn man nicht in die Geisteswissenschaft eindringen will, sondern nur zu den Pforten derselben geht, - was man auch heute noch gleichsam ~~ist~~ wie eine Rechtfertigung des Uebels und des Bösen vorbringen kann. Es taucht vor dem Stoiker auf: Die Notwendigkeit der menschlichen Freiheit! Und nun sagt sich der Stoiker: Wenn der Mensch das Ideal des Weisen aus innerer Freiheit heraus erstreben soll, so muss ihm die Möglichkeit geboten sein, es auch n i c h t zu erstreben. Freiheit muss liegen in diesem seinem Streben nach dem Ideal des Weisen! Damit aber muss gegeben sein, dass er auch bleiben könne ~~ist~~ bei demjenigen, aus dem er herausstreben soll, dass er untertauchen könne in das Affekt- und Leidenschaftsleben. Dann taucht

er eben unter - so meint der Stoiker - in ein Reich, das zunächst nicht sein Reich ist, das eigentlich ein Reich unter seinem Wesen ist; und es vorwerfen zu wollen der weisen Weltenordnung, dass der Mensch also untertauchen kann in ein Reich das unter ihm ist, das wäre so gescheit, als wenn man vorwerfen wolle der Weltenordnung, dass es unter dem menschlichen Reich noch Reiche gibt. Dass es das Reich gibt, in das der Mensch untertauchen kann, ist weise eingerichtet - dass er aus ihm emportauche, muss seine freie Weisheit sein.

Man sehe, der Typus Vieler, vor den Toren der Geisteswissenschaft gelegener, Antworten auf die Frage nach der Bedeutung des Uebels und des Bösen liegt schon in der alten stoischen Weisheit. Und man kann nicht sagen, dass in Bezug auf die Erfassung des Bösen / als solches die späteren Jahrhunderte einen wirklichen Fortschritt zeigen. Das kann sich uns gleich herausstellen, wenn wir zu einem Geiste, der sonst ein ausserordentlich bedeutender Geist ist, der in der Zeit nach der Begründung des Christentums lebte und auf die Gestaltung des abendländischen Christentums einen grossen Einfluss genommen hat, uns wenden, zu Augustinus. Auch Augustinus muss über die Bedeutung des Bösen in der Welt betrachtend forschen. Und er kommt zu einer eigentümlichen Auskunft. Er kommt zu der Auskunft, dass das Uebel ebenso wenig wie das eigentliche Böse " eigentlich gar nicht da sei! " dass die "etwas Negatives, bloss die Negation des Guten " seien. Sodass also Augustinus sich sagte: Das Gute ist etwas Positives, aber da ein sterbliches Wesen in seiner Schwachheit das Gute nicht immer ausführen könne, so begrenze sich das Gute; und dieses begrenzte Gute brauche man ebenso wenig als etwas Positives zu erklären, wie den Schatten, der durch das Licht hervorgerufen würde. Nun, v.A. wenn man den Kirchenvater Augustinus also reden hört über das Böse,

so wird man vielleicht eine solche Antwort gegenüber dem, was man heute durch ein doch schon durch einige Jahrhunderte vorgeschrittenes Denken sich vorstellen kann, naiv finden können. Aber wie es eigentlich mit der Frage nach der Bedeutung des Bösen liegt, kann daraus hervorgehen, dass noch in unseren Tagen ein Gelehrter genau dieselbe Antwort gegeben hat, Camp<sup>b</sup>stell, der "Die neue Theologie" geschrieben hat und dessen Werke in gewissen Kreisen grosses Aufsehen erregt haben. Auch er findet, dass man nach dem Bösen und dem Uebel nicht fragen kann, weil sie nichts Positives, sondern negativ seien. Nun, v.A., in haarspalterische philosophische Deduktionen zur Widerlegung dieser Anschauung wollen wir uns nicht einlassen, denn für jeden der unbefangenen und vorurteilslos denkt, steht ja diese Antwort von der blossen Negation des Uebels und des Bösen auf demselben Boden, wie wenn man auf die Frage "Was ist die Kälte?" sagen würde, "nun, sie ist nur die Negation,, die Abwesenheit der Wärme, deshalb kann man von ihr nicht als etwas Positives sprechen." Man ziehe sich einmal im Winter keinen Winterrock an, dann wird man das Negative als etwas sehr Positives verspüren. Durch dieses Bild kann es uns klar werden, wie wenig man zurecht kommt mit der wahrhaftig nicht tiefergehenden Antwort, die auch grosse Philosophen des 19. Jahrhunderts gegeben haben, dass das Uebel nichts Positives sei. Man sieht aber, dass dieses Nicht-Positive so wenig negativ ist, wie die Kälte gegenüber der Wärme.

Nun könnte man auch eine ganze Gruppe anderer Denker, solcher Denker, die durch die Vorbedingungen ihres Seelenlebens schon näher kommen dem, was die Geisteswissenschaft zu sagen hat über das Uebel und das Böse, - man könnte auch solche anführen: Plotin, der Neuplatoniker, der in der nachchristlichen Zeit lebte und noch auf den Principien des Platonismus stand. Und mit ihm zugleich

eine grosse Schaar von Denkern, die über das Böse und das Uebel in der Welt nachgedacht haben. Sie versuchten sich klar zu machen: Der Mensch sei ja zusammengefügt aus einem Geistig-Seelischen und einem materiell-Leiblichen. Durch das Untertauchen in das Leibliche nehme der Mensch teil an den Eigenschaften der Materie, die von vorneherein Hindernisse und Hemmnisse der freien Betätigung des Geistes entgegenstelle, und in diesem Untertauchen des Geistes in die Materie liege ebenso der Ursprung des Bösen im menschlichen Leben und der Ursprung der Uebel in der äusseren Welt.

Dass eine solche Anschauung nicht etwa bloss in einzelnen Denkerköpfen wie etwas Befreiendes gefühlt wurde, wie eine befriedigende Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des Bösen und der Uebel, sondern weit verbreitet ist, mag eine Bemerkung erläutern, die ich nicht unterdrücken will, weil sie vielleicht gerade die Situation unserer Frage klarmacht. Auf einen Denker will ich verweisen aus einer ganz anderen Situation heraus, auf den bedeutenden japanischen Denker N a k a i T o j i, den Schüler des chinesischen Denkers Wang Yang yims. Für ihn besteht alles, was sich uns in den Welterfahrungen darbietet, aus zwei Dingen, ich möchte sagen, aus zwei Wesenheiten. Die eine Wesenheit ist für ihn so, dass er zu ihr aufschaut wie zu einem Geistigen; er lässt die menschliche Seele an diesem Geistigen teilnehmen und nennt diese Wesenheit <sup>Li</sup> Ri. Und dann sieht er an das, was sich im Menschenleib darstellt und lässt diese Leiblichkeit teilnehmen an all dem, woraus sie aufbaut ist aus dem Materiellen heraus; diese Wesenheit nennt er Ki. Und aus der Zusammenfassung von <sup>Li</sup> Ri und Ki entstehen alle Wesen. Die Menschenseele ist für diesen Denker des Ostens, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelebt hat, teilhaftig sowohl am <sup>Li</sup> Ri als am Ki; dadurch aber, dass die Menschenseele muss in ihren Erleben untertauchen mit ihrem <sup>Li</sup> Ri in das Ki, strömt ihr aus dem

Ki entgegen das Wollen und mit dem Wollen das Begehren, und damit ist die Menschenseele in ihrem Leben verstrickt in Wollen und Begehren, und damit steht sie vor der Möglichkeit des Bösen. - Nicht weit ist dieser Denker des Ostens, der verhältnismässig kurze Zeit vor uns gelebt hat, entfernt von dem, was man im Abendland versucht hat in dem Kreis des Neuplatonismus, des Plotin etwa als den Ursprung des Bösen darzustellen; die Verstrickung des Menschen in die Materie.

Wir werden nachher sehen, dass es wichtig ist, einmal hinzuweisen auf diese Art, sich die Frage nach dem Ursprung des Bösen zu beantworten. Verstrickung in die Materie! In weitesten Kreisen menschlichen Denkens tritt uns gerade diese Anschauung entgegen. - Ein Denker des 19. Jahrhunderts, der wahrhaftig zu den bedeutendsten gehört, versucht sich mit dem Uebel und dem Bösen auseinanderzusetzen. Die Hauptgedanken seines Denkens möchte ich darlegen: Er sah in der Welt um sich herum teils das Uebel, teils das menschliche Böse, und er stand als Philosoph, bei dem besonders die Gemütseigenschaften tief ausgebildet waren vor dem Uebel und dem Bösen. H. Lotze, - ein bedeutender Denker des 19. Jahrhunderts, der den sehr bedeutenden "Mikrokosmos" geschrieben hat und andere für das 19. Jahrhundert bedeutsame Werke. Versuchen wir uns einmal vor die Seele zu rufen, wie Lotze vor dem Problem des Uebels und des Bösen stand. Er sagte: Wegleugnen lässt sich dieses Problem nicht. Wie hat man es sich zu beantworten versucht? Man hat zum Beispiel gesagt, dass im Leben das Böse und das Uebel da sein müssen, denn nur dadurch, dass sich die Menschenseele hinaufringt aus dem Uebel und dem Bösen, könne man sie erziehen, diese Menschenseele. - Und da Lotze nicht zu den Atheisten gehörte, sondern einen die Welt durchwellenden und durchwebenden Gott annimmt, so sagt er: Wie muss man sich also stellen im Sinne der Erziehungsidee zu den

Bösen und dem Uebel? Man muss annehmen, so sagt Lotze, dass Gott gebraucht hätte das Böse und das Uebel, um die Menschen herauszuarbeiten und zum freien Gebrauch ihrer Seelen zu erheben! Das konnte nur geschehen, indem die Seele selbst diese innere Arbeit verrichtet, diesen inneren Zustand erlebte, die in dem Herausarbeiten besteht aus dem Uebel und dem Bösen, und dadurch erst selbstbewusst ihr wahres Wesen und ihren wahren Wert erkennen kann. Lotze wendet sogleich ein: 1) Wer eine solche Antwort gibt, berücksichtigt nicht die Tierwelt, in welcher uns wahrhaftig nicht nur das Böse sondern auch das Uebel entgegentritt, im umfassendsten Sinne entgegentritt. Die Grausamkeit, die Gier, und  $\delta$  alles das, was in das Menschenleben heraufgenommen zu den furchtbarsten Lastern werden kann, - wie tritt uns das in der Tierwelt entgegen? Wer vermöchte aber der Tierwelt gegenüber die Erziehung ins Feld zu führen, die ja bei der Tierwelt nicht angewendet werden kann? So weist Lotze die Idee der Erziehung ab. Insbesondere aber macht er darauf aufmerksam, dass widersprechen würde der Allmacht Gottes diese Erziehungs-idee. Denn nur dann, so meint Lotze, habe man nötig, das Bessere in einem Wesen aus dem Schlechten herauszuarbeiten, wenn man, erst ihm das Schlechte gegeben habe. Aber es würde widersprechen der Allmacht Gottes, erst das Schlechte herauszuarbeiten, um dann das Gute darauf aufbauen zu können. So wendet sich dann Lotze dahin, zu sagen: Ja, vielleicht muss man diejenigen mehr berücksichtigen, die da sagen: dasjenige, was böse ist, schlecht ist, ein Uebel ist, es ist nicht durch die Allmacht Gottes, nicht durch den Willen eines bewussten Wesens, sondern es ist mit dem, was in der Welt existiert als Böses, als Uebel, so verbunden, wie zum Beispiel die Tatsache, dass die drei Winkel eines Dreiecks 180 Grad sind mit dem.....

Nun sagt Lotze weiter: Wenn Gott eine Welt schaffen musste, so musste er das Böse und das Uebel miterschaffen. Dagegen wendet er ein

Ja, dann wieder beschränken wir erst recht dasjenige, was man als das Wirken und das Weben des göttlichen Wesens durch die Welt annehmen kann. Denn wenn man die Welt betrachtet, dann muss man sagen: Ja, nach den allgemeinsten Gesetzen, nach dem, wie man sich die Welterscheinungen durchdenken kann, wäre wohl eine Welt denkbar ohne Uebel und ohne das Böse. Man muss dann gerade sagen, gegen eigentliche Weisheit verstosse das Böse und das Uebel, es müsse also gerade durch die Willkür, durch die Freiheit des göttlichen Wesens hervorgerufen werden. - So könnten wir noch Vieles anführen, was Lotze und was andere Denker gegenüber dem Problem des Bösen und des Uebels gesagt haben. Ich will aber nur darauf aufmerksam machen, worauf Lotze dann zuletzt kommt, weil dies nachher für uns wichtig sein wird. Lotze wendet sich gegen Leibniz, der ja eine Theodicee, d.h. eine Rechtfertigung Gottes gegenüber dem Uebel geschrieben hat und vertreten hat die Anschauung, dass die Welt, wenn sie auch viele Uebel enthält, doch die bestmögliche sei (die beste aller Welten), denn, wäre sie nicht die bestmögliche so meint Leibniz, so müsse entweder Gott die bestmögliche Welt nicht gekannt haben, was gegen eine Allweisheit verstossen würde, oder sie gekannt aber nicht geschaffen haben, das würde verstossen gegen die Allgütigkeit, oder sie nicht haben schaffen können, das würde verstossen gegen die Allmacht. Nun sagt Leibniz: da man gegen diese drei Prädikate Gottes nicht verstossen könne, so müsse man annehmen, dass die Welt eben die bestmögliche sei. - Lotze wendet ein: Jedenfalls könne man nicht von einer Allmacht Gottes sprechen, wenn man die Welt in der das Böse sei, das Uebel waltet, für einen Ausfluss Gottes halten will. Daher müsse man sagen, so meint Lotze, Leibniz habe die Allmacht Gottes beschränkt und daher sei die Lehre von der bestmöglichen Welt erkaufte. Nun, meint Lotze, gibt es ja noch einen Ausweg, zu sagen: Ja, im grossen Ganzen, zeigt sich überall im Kosmos Ordnung und Harmonie; nur im

Einzelnen zeigt sich das Böse und das Uebel. Da sagt Lotze dann weiter: Ja, aber was kann man auf eine Anschauung geben, die bloss von der Anordnung der Sätze abhängt, denn denselben Satz " dass im grossen Ganzen Harmonie herrsche, die man bewundern könne, und nur im Einzelnen die Uebel, bloss wie schwarze Flecken, herrschen " könne man auch so fassen, dass man sagt " Was nützt es uns, wenn im grossen Ganzen alles in Harmonie ist, aber im Einzelnen überall Elend und Leid? " Da sollten wir denn doch lieber, so sagt Lotze, und das ist sozusagen die Spitze seiner Ausführungen über das Uebel und das Böse, - da sollten wir doch lieber das Eine uns sagen: Das Uebel und das Böse ist in der Welt; es muss weise sein, dass das Uebel und das Böse wie auch das Vortreffliche und das Gute da ist. Wir können nur die Weisheit nicht einsehen, also sind wir gerade dem Uebel und dem Bösen gegenüber genötigt, die Grenzen unseres Erkennens anzunehmen. Es muss eine Weisheit geben, die nicht die menschliche Weisheit ist, so meint Lotze, zu der wir nur nicht kommen können und die die Uebel und das Böse rechtfertigt.

Also in einer unbekanntem Weltweisheit versucht Lotze das weisheitsvolle Begreifen des Uebels und des Bösen.

Das Alles zeigt uns, - und ich habe ausführliche diese vielleicht Vielen mehr oder weniger pedantischen Auseinandersetzungen gemacht, gerade aus dem Grunde, weil es uns zeigt, mit welchen Waffen man sich dem Begriff des Uebels und des Bösen im philosophischen Denken der Menschheit zu nähern trachtete, und wie man doch immer wieder und wiederum zu dem Geständnis gekommen ist: Diese Waffen erweisen sich dem Rätsel, das uns überall begegnet gegenüber doch recht stumpf, oder wie Lotze sagt: völlig ungeeignet.

Nun gibt es ja auch andere Denker, die noch weiter als etwa Plotin hineinzusehürfen versuchten in das, was zu den Untergründen des Daseins führt, die nur zu erreichen sind durch die Entwicklung der Seele zu höherem Erkenntnisvermögen. Ein solcher

Denker ist Jacob Böhme.

Nun, verehrte Anwesende, - nähert man sich Jacob Böhme, so nähert man sich allerdings einem Geist des 16.-17. Jahrhunderts, in den nicht Viele mehr in unserer Zeit eindringen wollen, obwohl man ihn heute wiederum als eine Art Kuriosität betrachtet. Jacob Böhme, ( Man muss sich nur erheben über das, was zunächst auf die Seele einen Eindruck des Chaotischen macht) versuchte einzudringen in die Teile der Welt und ihre Erscheinungen, bis dahin, wo er in sich selbst etwas wie aufgehen fühlt von einer Art Theosophie, von einer Art Gottesanschauung im eigenen Inneren. Und nun versuchte er sich klar zu machen, wie das Böse und das Uebel hineinzuverfolgen ist bis in die tiefsten Untergründe der Welt. Wie sie nicht bloss etwas Negatives sind, sondern wie sie gewissermassen wurzeln in den Untergründen des Welten- und Menschendaseins. Das göttliche Wesen sieht Jacob Böhme so an, dass in ihm, wie er sagt ( man muss sich an seine Ausdrücke erst gewöhnen ) eine Schiedlichkeit auftreten musste; ein Wesen, welches gleichsam seine Tätigkeit nur herausfluten lässt in die Welt, kann nie zum Erfassen seiner selbst kommen; es muss sich diese seine Tätigkeit an irgend etwas sozusagen stossen.- Im Kleinen nehmen wir ja im Grunde genommen jeden Morgen beim Aufwachen das wahr, was Böhme in dieser seiner Vorstellung einbezieht. Wenn wir aufwachen, sind wir gewissermassen in der Lage, in unbegrenzter Weiten hinaus unsere geistig-seelische Tätigkeit zu entfalten. Da stossen wir mit dieser Tätigkeit an unsere Umgebung; und dadurch, dass wir uns an unsere Umgebung stossen, werden wir unser Selbst gewahr. Der Mensch wird überhaupt nur seiner selbst gewahr in der physischen Welt, indem er sich an den Dingen stösst. Das göttliche Wesen kann nun kein solches sein, das sich an einen anderen stösst. Das göttliche Wesen muss seinen Widerpart, oder wie Böhme sich ausdrückt, sein Nein gegenüber seinem Ja, gegenüber sich selbst, setzen, es muss seine in das Unendliche

hinausflutende Tätigkeit begrenzen in sich, es muss in sich  
 scheidlich, das heisst unterschieden werden, sich gleichsam an  
 einem bestimmten Punkt des Umkreises seiner Tätigkeit den eigenen  
 Gegensatz verschaffen. Das ist notwendig, meint Böhme, damit das  
 göttliche Wesen seiner selbst gewahr werden kann, dass es sich  
 seinen Widerpart verschafft. Durch die Teilnahme eines creatürli-  
 chen Wesens, so meint Böhme, nicht bloss an dem, was von dem gött-  
 lichen Wesen herausströmt, sondern an dem, was sich das göttliche  
 Wesen notwendigerweise als Widerpart schaffen muss, entsteht das  
 Böse, entsteht alles Uebel in der Welt. Das göttliche Wesen setzt  
 sich seinen Widerpart, um seiner Selbst gewahr zu werden; da kann  
 noch nicht gesprochen werden von Uebel und Bösem, sondern nur not-  
 wendigen Bedingungen des Daseins, das Sich-gewahr-werdens. Aber  
 indem jetzt Creatürliches entsteht, das nicht mit eintritt in das  
 Hinausflutende Leben des Göttlichen, sondern teilnimmt am Wider-  
 part, entsteht das Uebel, das Böse.

Befriedigend für denjenigen, der versucht, durch Geisteswis-  
 senschaft in die Geheimnisse des Daseins einzudringen, wird gewiss  
 eine solche Antwort nicht sein. Sie ist auch nur angeführt, um zu  
 zeigen, bis zu welchen Tiefen ein sinniger Denker geht, wenn er nach  
 dem Ursprung des Bösen und des Uebels forschen will. Und so könnte  
 ich Vieles, Vieles anführen, das uns zeigen könnte, mehr wie man  
 sich den Rätseln, die im Uebel und im Bösen liegen, zu nähern ver-  
 sucht, als wie man etwas aus der Welt als Antwort Entgegenleuch-  
 tendes gefunden hätte.

Wenn wir nun anknüpfen, sehr verehrte Anwesende, an dasjenige,  
 was uns gleichsam wie das Bekenntnis eines hervorragenden Denkers  
 des 19. Jahrhunderts entgegentritt, Lotze's Bekenntnis, - wenn wir  
 anknüpfen daran, so können wir etwa sagen: Lotze sagt: "Es muss  
 irgendwo eine Weisheit geben, die das Uebel und das Böse recht-  
 fertigt. Aber der Mensch ist begrenzt in seinem Erkenntnisvermögen"

Stehen wir nicht da vor dem, was wir oftmals erwähnen mussten, dass es sozusagen ein beliebtes Vorurteil in unserer Zeit ist, das menschliche Erkenntnisvermögen so zu nehmen, wie es einmal ist und nicht zu reflektieren darauf, dass es einmal aus dem Zustand der Alltäglichkeit herauskomme, sich entwickeln könne, um in andere Welten hineinzuschauen als die Welt, die die Welt der äusseren Sinne und des an die Sinne gebundenen Verstandes ist. Vielleicht stellt sich gerade heraus, dass diese bedeutsamen Fragen, wie die Fragen nach dem Uebel und dem Bösen, ihre Antwort deshalb nicht finden konnten, weil man sich sträubte gegenüber der Erkenntnis, die sich an die Sinneswelt hält, über diese Erkenntnis hinauszuschreiten zu einer anderen Erkenntnis, die auf den Wegen gefunden werden muss, von denen hier das Oefteren gesprochen worden ist, auf den Wegen, durch die die Menschenseele hinausgelangt über das, was ihre alltägliche und wissenschaftliche Anschauung ist.

Wir haben oft gesprochen von der Möglichkeit, dass die Menschenseele sich losringt von ihrer Leiblichkeit, dass sie vollziehen könne eine geistige Chemie, die ebenso das Geistig-Seelische loslöst vom Leibe, wie die äussere Chemie loslöst den Wasserstoff vom Wasser. Ich habe auch schon gesprochen davon, wie der Mensch, wenn er so loslöst sein Geistig-Seelisches von dem Physisch Leiblichen, dass er gegenübersteht seinem Physisch-Leiblichen, dass er ausserhalb seines Leibes ist und dann eine geistige Welt wahrzunehmen vermag. Dass dann der Mensch allerdings durch seine unmittelbare Erfahrung ausserhalb des Leibes in die Teile der Welt, soweit sie ihm eben nun gemäss seiner Erkenntnis zugänglich sind, hineinschauen kann. Und da dürfen wir uns vielleicht fragen: Was tritt uns denn entgegen, wenn wir versuchen behufs Geistesforschung, diesen Weg wirklich zu gehen, den Weg, den Sie ausführlich beschrieben finden in dem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten" - zu welchen Erfahrungen gelangt man, wenn man

diesen Weg wirklich geht, um teilhaftig zu werden übersinnlicher Welten? Es wird uns interessieren besonders, wie sich zu diesem Wege dasjenige stellt, was man im gewöhnlichen Leben das Böse nennt. Wir brauchen ja nur auf das gewöhnliche Böse, auf das, was man im Alltag das Böse nennt, ein wenig hinzusehen. Es stellt sich heraus, s.v.A., dass wenn der Geistesforscher sich auf seinen Weg begibt, um in die höhere Welt hinaufzusteigen, um wirklich hinauszukommen mit dem Geistig-Seelischen aus dem Physisch-Leiblichen und leibfrei wahrzunehmen, dass alles das, auf das er zurückblicken muss als auf ein Böses, ja, sogar nur ein Unvollkommenes im Leben, - dass alles das ihm die schwersten Hindernisse auf seinem Wege bietet. Die schwersten Hemmnisse kommen von dem, worauf man zurückblicken muss als auf ein Unvollkommenes. Damit will ich nicht sagen, s.v.A., dass etwa die hochmütige Lehre daraus folgt, dass jeder, der als Geistesforscher dazu gelangt, in die höheren Welten hineinzusehen, ein vollkommener Mensch zu nennen sei, es soll vielmehr wiederholt werden, dass der Weg zur Geistesforschung in gewissem Sinne ein Martyrium ist, gerade aus dem Grunde auch, weil man in demselben Augenblick, wo man aus seinem alltäglichen Physischen herauskommt und mit seiner Seele teilhaftig wird eines höheren Schauens, zurückblickt auf seine Unvollkommenheiten und weiss: "Du trägst sie mit dir wie der Komet seinen Schweif, du musst den Ausgleich suchen, musst sie in ein späteres Leben hinübertragen. Das, wodurch du bisher geschritten bist, ohne Bewusstsein davon zu haben, das schaust du jetzt vor dir, weisst, was dir bevorsteht."

Dieses tragische Hinschauen auf das, was man im gewöhnlichen Leben ist, hängt einem an, wenn man den Weg in die geistige Welt hinauf sucht. Hängt es einem nicht an, so ist man nicht auf dem wahren Weg in die geistigen Welten. In der Tat, man muss sagen, ein gewisser Ernst des Lebens beginnt, sobald man in die geistigen Welten hinaufsteigt. Und wenn man auch zunächst nichts ande-

anderes gewinnt, das Eine gewinnt man, s.v.A. dass man das eigene Böse, die eigene Unvollkommenheit, mit einer unendlichen Klarheit an dem, was einem doch gehört, erblickt, aus dem man nur ~~be~~ behufs Anschauen der geistigen Welt in dem Augenblick heraus ist. So möchte man sagen, man gewinnt eine klare Erkenntnis von der Unvollkommenheit und dem Bösen schon bei den allerersten Schritten in die geistige Welt. Woher kommt dieses? Wenn man näher zusieht, woher das kommt, dann findet man den Grundzug alles menschlich Bösen.

Ich habe versucht in meiner letzten Schrift "Die Schwelle der geistigen Welt" gerade auf diesen Grundzug des Bösen, insofern es aus dem Menschen hervorgeht, hinzudeuten. Alles Böse ist doch nichts anderes - ich müsste allerdings, um dies im einzelnen nachzuweisen, viele Stunden sprechen, aber ich will es bloss hinstellen, jeder mag es gedankenmässig weiter verfolgen, auch werden wir es hier weiter verfolgen am 12. Februar - der gemeinsame Grundzug des eigentlich menschlichen Bösen ist der Egoismus, und im Grunde genommen geht alles menschliche Böse aus dem hervor, was wir den Egoismus nennen. Wir mögen von den geringsten Kleinigkeiten, die wir als menschliche Versehen ansehen, bis zu den stärksten Verbrechen hin alles das, was menschliche Unvollkommenheiten und menschliches Böse sind, verfolgen, - ob es sich uns darstellt scheinbar mehr von der Seele herkommend, oder mehr von der Schwäche der Leiblichkeit herkommend, - der gemeinsame Grundzug überall ist "Der Egoismus!" Und wir finden das eigentliche Wesen und die Bedeutung des Bösen, wenn wir es verknüpft denken mit dem menschlichen Egoismus. Und wir finden alles Hinausstreben über das Böse und die Unvollkommenheit im Menschen, wenn wir dieses Hinausstreben sehen in der Bekämpfung desjenigen, was wir Egoismus nennen. Viel ist nachgedacht worden über diese oder jene ethischen Prinzipien, über diese oder jene moralische Grundlage. Gerade das zeigt sich,

je tiefer man untertaucht in die geistigen Welten, dass der Egoismus der gemeinsame Grundzug alles menschlich-Bösen und Unvollkommenen ist. Und so darf man sagen, der Mensch arbeitet sich aus dem Bösen hier in der physischen Welt unsomehr heraus, jemehr er den Egoismus überwindet.

Dieses Resultat stellt sich nun neben ein anderes hin, s.v.A., und es stellt sich in der Geistesforschung wie bedrückend hin, wirklich wie bedrückend.

Was muss man denn ausbilden, wenn man den Weg hinauf finden will in die geistigen Welten? - Wenn Sie zusammennehmen alles das, was ich ausgeführt habe im Laufe dieser Vorträge als menschliche Uebungen, als seelische Uebungen, die angewendet werden müssen, um die Seele hinzuführen in die geistige Welt, so werden Sie sehen, dass alles darauf ausläuft, die Seele zu erstarcken, gewisse Eigenschaften, die sie hat, stärker und kräftiger zu machen, die Seele mehr und mehr auf sich selbst zu stellen.

Dasjenige, was in der physisch-sinnlichen Welt als Egoismus hervortritt, das muss gerade erkräftet werden, muss intensiver gemacht werden, wenn der Mensch in die geistigen Welten hinaufsteigt. Denn nur die in sich erstarkte Seele, die die Kraft, die in ihrem Ich wurzelt, erstarkt, die Seele nur kommt in die geistige Welt hinauf. Gerade dasjenige muss erstarkt werden auf dem Wege in die geistigen Welten hinauf, was ablegen muss der Mensch, der sich moralische Prinzipien für die physisch-sinnliche Welt aneignen will. Es hat ein bedeutender Mystiker den Ausspruch getan:

Wenn die Rose selbst sich schmückt,  
Schmückt sie auch den Garten. (Pückert)

Es ist dies gewiss innerhalb gewisser Grenzen richtig, aber im Menschenleben würde dennoch der Egoismus stark hervortreten, wenn die Menschenseele sich nur als Rose betrachtete, die selbst sich schmücken will. Für die geistige Welt aber gilt es voll-

vollkommen; in der geistigen Welt ist in einem höheren Masse vorhanden, was in dem Ausspruch liegt. In der geistigen Welt ist die Seele ein dienendes Glied um so mehr, je kräftiger sie selbst ist, je mehr sie das, was in ihrer Fülle liegt, herausgearbeitet hat. Wie man ein Instrument nicht brauchen kann, wenn es nicht möglichst vollkommen ist, so kann man die Seele in der geistigen Welt nicht brauchen, sie kann sich selbst nicht brauchen, die nicht aus ihrem Ich herausgearbeitet hat, was in ihr liegt.

Und so sehen wir zunächst aus dieser Gegenüberstellung, die uns hinwegführt von aller Phrase und uns hinführt in den Tatsachenbestand, der nicht irgendwie verhüllt werden soll, - wir sehen aus dieser Gegenüberstellung, dass die Welt des Geistigen der Welt des Physisch-Sinnlichen so gegenübersteht, dass die letztere für den Menschen ihre volle Aufgabe haben muss. Könnte der Mensch nur im Geistigen leben, so würde, da in der geistigen Welt das Gesetz gilt "schmücken", - Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten - der Mensch nur zur Entwicklung jener Fähigkeiten kommen, die ihn in der geistigen Welt erkräften, er würde nicht kommen zu jenen Fähigkeiten, die ihn zusammenbringen mit den beiden Welten. Die Stufe müssen wir gerade in der physischen Welt finden, durch die wir uns <sup>abziehen</sup> ~~ansignen~~ den Egoismus; wir sind nicht umsonst verflochten in das sinnliche Leben, das ist dazu da, dass wir uns den Egoismus gründlich abziehen in ihm.

Dasselbe nun, was der Geistesforscher findet als das Massgebende, nämlich die Erstarkung seiner Seele zum Hinaufgehen in die geistige Welt, das ist auch das Massgebende, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes auf naturgemäße Weise eintritt in diejenige Welt, die liegt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Da versetzen wir uns in jene Welt, die eben der Geistesforscher durch seine Seelenentwicklung.....<sup>beinhaltet</sup> der menschlichen Erkenntnis

erreicht. Dahinein müssen wir daher bringen diejenigen Eigen-  
schaften, welche die Seele innerlich stark erscheinen lassen, wel-  
che bewahrheiten in der Seele den Spruch " Wenn die Seele selbst  
sich schmückt, schmückt sie auch den Garten. "

In dem Augenblick, wo wir durch die Pforte des Todes  
gehen, treten wir ein in eine Welt, in der es ankommt auf Erkräf-  
tung und Erhöhung unseres Ich. Was wir in dieser Welt zu tun haben,  
wir werden es im nächsten Vortrag sehen. Jetzt soll nur hingedeutet  
werden darauf, dass in der geistigen Welt es darauf ankommt, dass  
die Seele sich vorbereite, nach Massgabe dessen, was sie in früheren  
Leben erlebt hat, ein neues Leben zu zimmern. Man muss sich in  
dieses Seelenleben so hineinstellen, weil man sich in dem Leben  
zwischen Tod und neuer Geburt vorzugsweise beschäftigt mit seinem  
Selbst in der geistigen Welt. Wenn wir so die menschliche Seele  
betrachten, dann erscheint sie uns von zwei Gesichtspunkten aus.  
Sie erscheint uns in ihrer Bedeutung für die physisch-sinnliche  
Welt so, dass diese für sie die grosse Lehrstätte ist, wo sie aus sich  
herausgehen muss, wo sie Egoismus in Altruismus verwandeln kann,  
sodass sie etwas wird für den weiten Umkreis des Daseins. Die Welt  
zwischen Tod und neuer Geburt erscheint uns als die Welt, in der die  
Seele leben muss, in sich erkräftet, für die die Seele wertlos sein  
würde, wenn sie in sie eintreten würde schwach und unerkraftet.  
Was folgt daraus? Daraus folgt, dass die Seele diese beiden Wesens-  
züge hat in sich. Daraus folgt, dass in der Tat der Mensch sich  
wohl hüten muss, dasjenige, was auf dem einen Felde, in der einen  
Welt, ein Vorzügliches ist, eine Erhöhung des Seeleninneren, in der  
anderen Welt zu etwas anderem anzuwenden als höchstens auch zur  
Erreichung der geistigen Welt. Dass es aber von Uebel werden muss,  
unschlagen muss in das Schlimmere, wenn der Mensch das, <sup>was</sup> ihn gerade  
im Reiche des Geistes zu einem würdigen Werkzeuge macht, durchdrin-  
gen lässt dasjenige, was hier in der physisch-sinnlichen Welt als  
sein Wesen ausleben muss. Gerade deshalb müssen wir stark sein

im Geistigen zwischen Tod und neuer Geburt, in der Erstarkung und Erkräftung unseres Ich, damit wir uns zu einem solchen sinnlich-physischen Dasein vorbereiten, das im äusseren Dasein in den Taten und Gedanken der physischen Welt möglichst unegoistisch ist. Wir müssen unseren Egoismus vor der Geburt dazu verwenden, unser Selbst so zu bearbeiten, - wir müssen so auf uns hinschauen, dass wir werden in der physischen Welt selbstlos, das heisst moralisch, - Hier auf diesem Punkt liegt alles dasjenige, was man nennen könnte das Beachtenswerteste für den der in die geistige Welt vordringen will. In der Tat muss man sich klar sein, dass man nicht unsonst wie ein Schattenbild sieht sein Böses und Unvollkommenheiten, das ist dasjenige, das uns zeigt, wie wir mit der sinnlichen Welt verbunden bleiben müssen, wie uns unser Karma in der Sinneswelt halten muss, bis wir es mit unserem Egoismus in der geistigen Welt soweit gebracht haben, dass wir nicht mit uns allein, sondern mit der ganzen Welt leben können. Es zeigt sich, wie es von Übel ist, dasjenige, was das Wesentliche ist im Geistigen, Selbstvervollkommnung, Fortschritt, unmittelbar anzuwenden auf die Dinge des äusseren Lebens. Nicht aber geistigen Fortschritt zu suchen, ist dasjenige, wovon wir uns abhalten lassen sollen, das ist vielmehr unsere Pflicht; Pflicht ist für den Menschen die Entwicklung, die für alle übrigen Lebewesen Gesetz ist; aber von Übel ist es, anzuwenden dasjenige, was für die geistige Entwicklung sich ziemt, unmittelbar auf das äussere physische Leben. Dieses äussere physische Leben mit seiner Moralität muss sich notwendigerweise wie eine zweite Welt hinstellen neben dasjenige, was innerlich die Seele anstrebt, wenn sie sich der geistigen Welt nähern will.

Nun liegt aber  $\hat{u}$  etwas vor, s.v. A., was wiederum wie ein Widerspruch erscheinen könnte, aber von solch' lebendigen Widersprüchen lebt die Welt.

Gesagt musste werden, man müsse sich in seiner Seele erkräften, gerade das eigene Ich, das Ego, müsse stark werden, um in die geistige Welt einzudringen. Aber, wenn man nun wollte bei seinem geistigen Aufstieg nur den Egoismus entwickeln, dann würde man nicht weit kommen! Was heisst das aber? - Das heisst, man muss schon eintreten ohne den Egoismus, resp. man kann nicht mit dem Egoismus eintreten, was demütig bekennen muss jeder, der eintreten will in die geistigen Welten. So muss man alles Egoistische so objektiv vor sich haben, dass man als etwas noch mit einem Verbundenen in der äusseren Welt schaut. Man muss also gerade ein unegoistischer Mensch zu werden trachten durch die Mittel des äusseren physisch-sinnlichen Lebens, weil man in der geistigen Welt nicht mehr Gelegenheit hat, es zu werden, weil es da ankommt auf die Erkräftung des seelischen Lebens. Das ist der scheinbare Widerspruch. Auch wenn wir durch die Pforte des Todes schreiten, wir müssen da mit dem in der geistigen Welt leben, was im Innern unserer Seele stark ist, aber wir können es nicht erlangen, wenn wir es nicht erlangen durch ein unegoistisches Leben, das vor dem Tode liegt. Altruismus in der physischen Welt spiegelt sich als der richtige, wahre, den Geist erhöhende Egoismus in der geistigen Welt.

Wir sehen, v.A. wie schwierig die Begriffe werden, wenn man sich der geistigen Welt nähert. Aber jetzt sieht man zugleich, was es sich im menschlichen Leben handeln kann. Denn nehmen wir an, der Mensch strebe durch die Geburt ins physische Dasein, und wenn er das Wesen, das er in der geistigen Welt war vor seiner neuen Geburt, - wenn er dieses Wesen unkleidet mit dem physischen Leib, so ist die Möglichkeit vorhanden, dass er mit dem was, gleichlebensebenen /- san Lebensluft der geistigen Welt sein muss, ungerechtfertigter Weise bezieht seinen physischen Leib, dass sich der Geist verirrt im Leiblichen, indem er das, was gut ist für die

-geistige Welt, in die physische Welt herunterträgt. Dann wird das, was gut war in der geistigen Welt, in der physischen Welt zum Uebel, zum Bösen.

Das ist ein bedeutsames Geheimnis des Daseins, dass der Mensch durch dasjenige, was er notwendig braucht, um ein geistiges Wesen zu sein, was gewissermassen sein Höchstes darstellt als ein geistiges Wesen, dass er das heruntertragen kann in die physische Welt, und dass dieses sein Höchstes, sein Bestes, geistig sein Bestes, sogar die tiefste Verirrung werden kann im physisch-sinnlichen Leben. Wodurch tritt also das Böse, das Uebel in der Welt auf? Dadurch dass der Mensch seine bessere Natur, nicht seine schlechtere, untertauchen lässt und im Physisch-Leiblichen, das also solches nicht böse sein kann, diejenigen Eigenschaften entwickelt, die nicht in das Physisch-Leibliche hineingehören, sondern in das Geistige.

Und warum können wir Menschen böse sein? Weil wir geistige Wesen sein dürfen, weil wir in die Lage kommen müssen, sobald wir uns in die geistige Welt hineinleben, die Eigenschaften zu entwickeln, die zum Schlechten werden, wenn wir sie im Physisch-Leiblichen entwickeln.

Lassen Sie diejenigen Eigenschaften, die sich hier in Grausamkeit, in Heimliche, in allen Möglichen ausleben in der physischen Welt, lassen Sie sie herausgezogen sein aus dem Leiblichen, lassen Sie die Seelen sie ausleben in der geistigen Welt, dann sind sie dort die Seele weiterbringende, die Seele vervollkommnende Eigenschaften. Dass der Mensch das Geistige verkehrt, es im Sinnlichen anwendet, das führt zu seinem Bösen, und könnte der Mensch nicht böse werden, so könnte er ein geistiges Wesen nicht sein, denn die Eigenschaften, die ihm böse machen können, er muss sie haben, sonst könnte er nie in die geistige Welt hineinkommen. Die Vollkommenheit besteht darinnen, dass der Mensch lernt, sich zu druchdringen mit der Einsicht:

Du darfst die Eigenschaften, die dich im Physisch-Sinnlichen zum bösen Menschen machen, im physisch-Sinnlichen Leben nicht anwenden, denn soviel als du im Physisch-Sinnlichen Le<sup>be</sup> anwendest, entziehst du dir an durchkraftenden Eigenschaften deiner Seele, soviel schwächst du dich für die geistige Welt. Dort sind sie am richtigen Platze.

Und so sehen wir, dass uns Geisteswissenschaft zeigt, dass das Uebel, das Böse, durch ihre eigene Natur darauf hinweisen, dass wir neben der äusseren physischen Welt eine geistig-seelische Welt annehmen müssen, - denn warum bleiben denn stehen Denker wie Lotze und andere bei diesem menschlichen Erkenntnisvermögen mit dem sie die sinnliche Welt betrachten und sagen: "Man dringt nicht hinein in den Ursprung des Uebels, man kann nicht hineindringen?" Warum bleiben sie an dem Punkte stehen? Weil ihr Erkenntnisvermögen nicht vordringen will zur geistigen Welt, weil aber das Uebel nicht aufgeklärt werden kann in der physischen Welt, weil es nur Missbrauch ist von Kräften, die in die geistige Welt gehören. Was Wunder daher, dass kein Philosoph, der absieht von der geistigen Welt, in der physischen Welt jemals das Wesen des Bösen, den Ursprung des Bösen finden kann. Und wenn man von vorneherein abgeneigt ist, zu seiner geistigen Welt vorzudringen, um in ihr den Ursprung des Bösen zu finden, dann kommt man auch nicht zu einer Erkenntnis des äusseren Uebels, desjenigen, was uns als schlecht in der äusseren Welt entgegentritt, etwa in der tierischen Welt. Wir müssen uns eben klar sein, dass das Uebel im menschlichen Handeln dadurch entsteht, dass der Mensch gleichsam ver<sup>s</sup>etzt das, was für eine andere Welt ein Grosses ist, in eine Welt, wo es ins Gegenteil verkehrt wird. Wenn man aber das vom Menschen unabhängige Uebel in der Welt betrachtet, das etwa, was durch die Tierwelt flutet, dann muss man sagen: "Ja, dann müssen wir eben uns klar sein, dass nicht nur Wesen da sind, wie die Menschen, die durch ihr Leben das, was in der geistigen Welt gross ist, in eine andere

Welt tragen, wo es nicht hineingehört, sondern es müssen auch andere Wesen geben." Und der Blick auf die Tierwelt zeigt uns eben, dass es ausser den Menschen geistige Wesen geben muss, welche in das Gebiet, wo der Mensch sein Böses nicht hintragen kann, ihr Böses hintragen und so dort das Uebel erzeugen. Das heisst: Wir werden zugleich mit der Erkenntnis, wo der Ursprung des Bösen sitzt, dazu geführt, anzuerkennen, dass nicht nur der Mensch ein Unvollkommenes in die Welt stellen kann, sondern dass auch andere geistige Wesen da sind, die das tun können. Und so sagen wir uns, dass es nicht mehr unverständlich ist wenn der Geistesforscher sagt:

Ja, diese Tierwelt ist im Grunde genommen nur die äussere Ausgestaltung einer unsichtbaren Geisteswelt, aber darinnen sind Wesen, die vor den Menschen dasselbe gemacht haben, was der Mensch in seiner Zeit gemacht hat, indem er das Geistige unberechtigter Weise in das Physisch-Sinnliche hineingezogen hat. Dadurch sind alle Uebel in der Tierwelt entstanden.

Das sollte heute ausgeführt werden, dass Unrecht haben diejenigen, die da glauben, man könne aus dem materiellen Dasein, weil die Seele verstrickt ist in ein materielles Dasein, gleichsam der Materie zuschreiben den Impuls des Bösen. Nein, es entsteht gerade durch die geistigen Eigenschaften und geistigen Betätigungsmöglichkeiten des Menschen. Und wir müssen uns sagen: Wo bliebe die Weisheit in der Weltenordnung, die den Menschen beschränken wollte darauf, bloss das Gute zu entfalten in der physischen Welt, und nicht das Böse, wenn sie ihm dadurch notwendigerweise nehmen müsste die Kräfte, um in der geistigen Welt vorwärts zu kommen? Dadurch, dass wir Wesen sind, die der geistigen und der physischen Welt zugleich angehören, und dass in uns nicht die Unvollkommenheit, sondern die Vollkommenheit des Geistigen Gesetz ist, sind wir in der Lage, gerade wie der Pendel einer Uhr ausschlagen kann nach der einen und der anderen Seite, das was der geistigen Welt eigen ist, das, wodurch wir Geisteswesen sind, hineinzutragen in die sinnliche Welt und dadurch das Böse zu verwirklichen, wie das

Uebel in die Welt hineingetragen wurde dadurch, dass andere Geister in das physisch-sinnliche Leben hineintrugen, was dem Geiste eigen.

Ich weiss sehr wohl, s.v.A. dass mit einer solchen Darstellung des Bösen und des Uebels heute noch etwas gesagt wird, das vielleicht nur einer geringen Anzahl von Menschen einleuchtend sein kann, was aber immer mehr und mehr sich in das menschliche Seelenleben einleben wird. Denn finden wird man, dass das Fertigwerden mit den Problemen der Welt überhaupt nur möglich ist, wenn man dieser unserer Welt eine geistige Welt zugrundeliegend denkt. Mit den Vollkommenheiten der Welt mag der Mensch - er gibt sich darin allerdings Illusionen hin, - noch fertig werden, mit den Unvollkommenheiten aber wird er nicht fertig, wenn er nicht aufzusuchen vermag, in wiefern dieses Böse und das Uebel in der Welt sein müssen. Und er sieht ein, dass es da sein muss, das Uebel und das Böse, wenn er sich sagt, es ist nur in der sinnlichen Welt deplaziert; würden die gleichen Eigenschaften in der geistigen Welt angewendet, so würde der Mensch in der geistigen Welt vorwärts-schreiten.

Ich glaube, dass ich nicht zu sagen brauche, dass es ein völliger Unsinn wäre, wenn Jemand den Schluss ziehen würde: Also stellst du uns dar, dass eigentlich nur der Böse wirklich in der geistigen Welt vorwärts kommen kann! - Das wäre eine böswillige Vorkehrung dessen, was ich angedeutet habe, denn: Nur dadurch, sind die Eigenschaften böse, weil sie in der sinnlichen Welt angewandt werden, während sie sofort eine Metamorphose durchmachen in der geistigen Welt. Ein Einwand würde sein: Es ist ganz gut, wenn der Mensch die Kraft hat, sagen wir, eine Uhr zu zerschlagen! - Gewiss ist das gut, er braucht aber seine Kraft nicht dazu anzuwenden; wenn er die Kraft anwendet zum Heile der Menschheit, dann ist es eine gute Kraft. In diesem Sinne muss man sagen:

"Die Kraft, die der Mensch ins Böse fließen lässt, ist, am richtigen Ort verwendet, gut; nur durch die unrichtige Anwendung verkehrt sie sich ins Böse." Es muss auf der einen Seite tief hineinführen in die Geheimnisse des Menschendaseins, wenn man sich sagen kann: "Wodurch wird der Mensch böse?" Dadurch wird er böse, dass er die Kräfte die ihm verliehen sind zur Vollkommenheit, am unrechten Orte anwendet!"

< Das Böse entsteht, indem der Mensch das, was anderen Welten eigen ist, in die physisch-sinnliche Welt hineinträgt;

Das Uebel entsteht, indem Geister, die über die Menschheits-sphäre hinausragen, das in unsere Welt hineinbringen, was für andere Welten bestimmt war. >

In unserer Zeit ist schon handgreiflich da, für den, der es sehen kann, in den Untergründen der Seelen die Tendenz zu den geistigen Welten. Das könnte einen lehren, - man möchte sagen - ein genauerer Blick auf das 19. Jahrhundert bis in unsere Gegenwart. Trat uns ja im 19. Jahrhundert auch philosophisch entgegen das, was man den Pessimismus genannt hat, jene Weltanschauung, welche geradezu hinschaut auf die Uebel und das Böse, und dabei den Schluss zieht, - Einzelne haben ihn ja gezogen, - dass diese Welt überhaupt nicht als eine solche angesehen werden kann, die etwas anderes von dem Menschen will, als ihrem Ende zugeführt zu werden. Ich brauche nur hinzuweisen auf Hartmann, auf Schopenhauer, welche in der Verneinung des Daseins, in der Vernichtung des Daseins die wahre Erlösung gesehen haben, weil sie glaubten, die Welt so anschauen zu müssen, dass der Mensch seine Erziehung nur durch die Uebel durchmachen könne, und nur durch die Vernichtung eine wahre Erlösung erzielt werden könne.

Ich möchte noch auf etwas anderes hinweisen, und zwar darauf, dass im Zeitalter des Materialismus, wo die Seelen eben durchaus von diesem Materialismus gefangen werden, eigentlich die

stärkste Trostlosigkeit eintreten muss gegenüber dem Uebel und dem Bösen. Denn der Materialismus lehnt eine geistige Welt ab, aus der uns das Licht erst herausleuchtet, das dem Bösen und dem Uebel ihre Bedeutung gibt. Wenn man aber die geistige Welt ablehnt, so ist es notwendig, die notwendige Folge, dass uns diese Welt der Uebel in ihrer Zwecklosigkeit trostlos entgegenstarrt.

Ich will heute nicht auf Nietzsche hinweisen, sondern auf einen anderen Denker, der von einem gewissen Gesichtspunkte aus einer der tragischsten Denker des 19. Jahrhunderts ist. - Der Mensch, indem er in seine Zeit hineingestellt ist, muss notwendigerweise mit dieser seiner Zeit in der physischen Welt leben; das aber ist das Eigentümliche des physischen Lebens, dass sich unser eigenes Wesen gleichsam zusammenfindet mit den Wesen ausserhalb. Und so war es beim Heraufkommen des Materialismus der letzten Jahrhunderte nur natürlich, dass gerade die tiefsten und bedeutendsten Geister tief ergriffen wurden von jener Welterklärung, die heraufkam und nur in der äusseren Erscheinung der Sinne das Um und Auf unseres Weltendaseins erblickte. Aber solche Geister konnten sich oft nicht der Illusion hingeben, die eben nur eine Illusion sein kann, dass man dann ungetröstet durch die Welt gehen müsse, wenn man hinschauen muss auf dieses Weltendasein, die Uebel betrachten muss und das Böse, und nicht aufblicken kann zu einer geistigen Welt, in der sie sich rechtfertigen. Ein Geist der solch eine Tragik des Materialismus durchgemacht hat, trotzdem er nicht selbst Materialist war, war Philipp Mainländer, der 1841 geboren wurde. Man kann Mainländer einen Nachfolger Schopenhauers nennen, äusserlich betrachtet. Er kam zu einer eigenartigen Weltanschauung. Er war in gewissen Sinne ein tiefer Geist, aber er war ein Geist seiner Zeit, die also nur hinschauen konnte auf das, was materiell die Welt darbietet. Nun wirkt ja, darüber darf man sich nicht täuschen, dieser Materialismus gerade auf die besten Seelen ungeheuer befangen nehmend.

Ja, die Menschen die sich nicht kümmern -

um das, was die Zeit und ihr Geist bietet, die egoistisch dahinleben in ihrem religiösen Bekenntnis, das Ihnen einmal lieb geworden ist, - diese religiösen Menschen sind die alleregoistischsten; sie lehnen jedes Hinausgehen über das, an das sie sich gewöhnt haben, ab; sie kümmern sich nicht um die Welt. So können tiefere Naturen nicht sein, das können sie nicht, sich nicht kümmern um das, was der Geist der Zeit mit sich bringt. Daran muss man denken, wenn immer wieder und wiederum als Antwort auf die Sehnsucht Unzähliger gefragt wird: Kann denn das Christentum das nicht besser befriedigen? - Für die Geisteswissenschaft sind die, die solche Frage stellen, Egoisten, - die nicht mit der Zeit mitgehen wollen und die aus ihrer Religiosität heraus sich ablehnend verhalten gegen all' das, was zum Heile der Menschheit in die Kulturentwicklung einfließen soll.

Ph. Mainberg <sup>Länder</sup> also schaut hin auf dasjenige, was ihm die äussere Wissenschaft unserer Zeit vom Materialismus aus zu sagen hat; da konnte er nur finden die übelvolle Welt und den Menschen mit dem Bösen veranlagt. Er konnte sich nicht ableugnen, dass der Druck dieser neueren Weltanschauung so stark ist, dass er verhindert die Seele, hinzuschauen zu einer geistigen Welt, . Denn, wir wollen es uns nicht verhehlen: Warum kommen denn so wenig Leute zur Geisteswissenschaft? Weil der Druck der Vorurteile des Materialismus, des Monismus, so stark ist, dass er die Seelen verfinstert, sodass sie nicht eindringen können in die wirkliche geistige Welt. Wenn die Seelen unbefangen sich selbst überlassen wären und nicht betäubt würden durch die materialistischen Vorurteile, so würden sie heute zur Geisteswissenschaft kommen. Aber der Druck ist gross, und erst von unserer Zeit kann man sagen: "Es ist die Epoche herangerückt, wo man Geisteswissenschaft vor dem Publikum vertreten kann, weil die Sehnsucht in den Menschenseelen so stark geworden ist, dass Geisteswissenschaft Anklang finden muss in den Herzen

der Besten." Damals konnte dies noch nicht sein. Da war der Druck so stark, dass selbst Mainberg <sup>Länder</sup> niedergehalten worden ist und, wenn er in die Welt blickte, sich nur sagen konnte: " Da ist die Welt mit naturwissenschaftlicher Notwendigkeit, aber ~~ist~~ voll von Not, Schmerz, Leid und Uebel. " Da kam er denn zu einer eigenartigen Anschauung; er sagte " Ja, in der gegenwärtigen Welt finden wir allerdings kein Geistiges." Wir haben in Ph. Mainberg <sup>Länder</sup> einen Geist ~~ist~~ vor uns, der nur deshalb keinen grossen Eindruck machte, weil der Geist des 19. Jahrhunderts ~~ist~~ eben ein oberflächliche Geist war. Aber dasjenige, was die Seelen fühlen mussten im 19. Jahrhundert, das hat Mainberg <sup>Länder</sup>, wenn er auch allein stand, gefühlt, weil er gewissermassen der Weise war gegenüber denjenigen, die sich wie in einer geistigen Ohnmacht hinwegversetzen über alles das, was unbefriedigt die Seele lassen muss, gegenüber der materialistischen und monistischen Weltanschauung. Man braucht nicht die verhältnismässig dicken Bände " Philosophie der Erlösung " von Mainberg <sup>Länder</sup> vor sich zu ~~nehmen~~ nehmen, sondern man braucht nur das kleine, recht gute Büchlein von Max Seiling in die Hand zu nehmen, um sich zu unterrichten von dem, was ich <sup>Länder</sup> hier sagte. Es ist auch schon vor lange Zeit erschienen. Mainberg <sup>Länder</sup> sah also in die Welt hinaus und konnte sie unter dem Druck des Materialismus nur so sehen, wie sie sich den Sinnen und - sagen wir - dem an die Sinne gebundenen Verstand zeigte, aber er musste eine geistige Welt voraussetzen. Diese geistige Welt ist aber nicht da, die Sinneswelt muss aus sich selbst erklärt werden. Nun kommt er zu der Anschauung, dass die geistige Welt der unsrigen vorausging, dass unsere Seelen allein einen vorweltlichen, in einem göttlich-geistigen Dasein waren, dass Gott aus diesem vorweltlichen Dasein in das jetzige Sein übergegangen ist, dass die Welt so geworden ist, weil Gott gestorben ist. So sieht Mainberg <sup>Länder</sup> eine geistige Welt, aber er setzt sie vor unsere Welt, sieht in unserer Welt nur den mit Uebeln und Bösen beladenen Leichnam, der nur da sein kann, damit er seiner Vernichtung ent -

entgegengehe, damit dasjenige, was geführt hat dazu, Gott und seine Geisteswelt zum Absterben zu bringen, zuletzt auch noch im Zugrundegehen des Leichnams eine Erlösung finde. Mögen Monisten heute über einen solchen Denker lächeln, - derjenige, der auf menschliche Seelen sich nur ein Bisschen versteht, und weiss, wie Weltanschauung inneres Schicksal der Seele werden kann, wie das ganze Wesen der Seele die Nüance der Weltanschauung annehmen kann, der weiss, was ein Mensch erleben musste, der wie Mainberg <sup>Länder</sup> die geistige Welt in die Vorzeit versetzen musste, und in der gegenwärtigen Welt nur den materiell zurückgebliebenen Leichnam sehen konnte. Mit dem Uebel dieser Welt fertig zu werden, hat Mainberg <sup>Länder</sup> zu einer solchen Weltanschauung gegriffen. Dass er mehr darinnen stand in seiner Weltanschauung als Schopenhauer, als Hartmann, als Nietzsche, das zeigt uns, dass er im 35. Jahre seines Lebens, nach Beendigung seiner "Philosophie der Erlösung", wo ihm der Gedanke kam "Deine Kraft wird gebraucht leiblos, damit du das, was dir als Erlösung der Menschheit erscheint, schneller förderst, als wenn du weiter, nach der Mitte des Lebens, den Leib noch benützest" - dass Mainberg <sup>Länder</sup> mit tiefstem Ernste mitten in seiner Weltanschauung steht, das zeigt, dass, als ihm der Gedanke kam im 35. Lebensjahr, "ausgiessen die Kraft in die Welt, nicht konzentrieren in den Leib" - dass er dann die Konsequenz gezogen hat und durch Selbstmord, und zwar durch Selbstmord aus Ueberzeugung, aus der Welt ging.

S.v.A. Mögen Philosophen und andere Menschen hinweg schauen über ein solches Menschenschicksal, für unsere Zeit ist dieses Menschenschicksal doch unendlich bedeutsam, - Bedeutsam weil es uns zeigt, wie eine Seele leben muss, die wirklich zu innerer Tiefe vordringen kann, zu dem, was als Sehnsucht in unserer Zeit wiederersteht und erstehen muss, - wie die Seele leben kann, die dem Problem des Uebels und des Bösen gegenübersteht und keinen Ausblick

hat in jene Welt, wo sich das geistige Licht ausbreitet und den Sinn des Uebels und des Bösen beleuchtet.

Es war notwendig, dass eine zeitlang die menschliche Seele die materiellen Fähigkeiten entwickle. Man wird in der Zukunft das geistige Leben auch stellen unter physiol.-biologische Gesichtspunkte; vom Gesichtspunkt des Seelenlebens aus wird man sich klar darüber werden, dass (nur ins Geistige hinaufgehoben) für das Menschenwesen das gilt, was in einem physischen Abbild uns bei der tierischen Wesenheit erscheint: Tiere können lange hungern, Kaulquappen kann man durch Hunger dazu bringen, dass sie schneller zu Fröschen werden; gewisse Fische hungern lange ehe sie sich zum Fortpflanzungsgeschäft vorbereiten, weil sie dadurch stärker werden zu diesem Geschäft. Die Kräfte, die sonst in die Ernährung gelegt werden, werden so zurückgenommen und können anders verwendet werden. Das ist ein äusseres Abbild dessen, was auch für die Menschenseele gilt: Wir durchleben eine materialistische Zeit; selbst die, die glauben, spirituell und ideell zu denken, sind noch gleichsam den materialistischen Vorstellungen, die man nur, weil man sich ihrer schämt, "monistisch" nennt, hingegeben. Und die Philosophen, - nun,  $\phi$  sie sind hingegeben dem Grundsatz: "Nichts kann die menschliche Seele anders tun, als Halt machen vor den grössten RätseIn des Daseins." - Die Fähigkeiten, die zu alle dem führten, sie mussten ausgebildet werden durch eine Zeit lang, d.h. die Menschheit musste eine zeitlang hungern, ohne Nahrung leben, - der Materialismus war die Zeit des Hungerns. Die Kräfte, die nun in die Seele zurücktreten werden, sie werden nach einem physiol.-biologischen Gesetz die Menschen dazu führen, den Weg zu finden in die geistigen Welten. Und finden wird man, dass das Menschheitsdrama in unserer Zeit die Form annehmen musste, die sie angenommen hat  $\phi$  bei Phil. Mainberg, <sup>Länder</sup> der nicht mehr finden konnte die geistige Welt in der äusseren Welt und daher die geistige Welt zeitlich vor die physische Welt stellen musste. Er machte

nur den Fehler, dass er nicht einsehen konnte, dass das, was heute als unsere Welt vorliegt, uns doch die Möglichkeit gibt, in unserer Seele etwas aufzufinden, was ebenso in die Zukunft verweist, wie die äussere Welt verweist in die Vergangenheit. Nicht zu leugnen ist, dass Mainberg in einem gewissen Sinne recht hatte, wenn er sagte, dass das, was unsere Welt rundherum im Physischen darbietet, die Reste sind einer ursprünglich geistigen Entwicklung. Selbst die äussere Geologie muss das heute schon zugeben. Indem wir über die Erdkruste schreiten, schreiten wir über den Leichnam einer geistig-seelischen Entwicklung. Aber, worauf Mainberg noch nicht blicken konnte, das war das, dass, indem wir so über Vergangenes schreiten, wir zugleich in unserem Innern etwas entwickeln, was Keim ist für die Zukunft, gerade so wie das, was um uns ist, Hinterlassenschaft ist der Vergangenheit. Und indem wir auf das, was Geisteswissenschaft sein kann, hinblicken, kann uns das wieder aufleben, was für Mainberg nicht da sein konnte, worüber er verzweifeln konnte.

So stehen wir wirklich an der Grenzscheide zweier Welten, - des materialistischen Zeitalters und des spiritualistischen Zeitalters, und vielleicht nichts  $\beta$  kann uns in so populärer Form beweisen, wie sehr wir entgegenleben müssen - wenn wir unsere Seele recht verstehen, - dem spiritualistischen Zeitalter der Zukunft, als die Betrachtung des Uebels und des Bösen, die Sinn erst gewinnen, wenn wir den Blick in die lichten Höhen des Geistigen zu erheben vermögen.

Oft habe ich schon gesagt, dass man sich mit derlei Bestrebungen, wie die Geisteswissenschaft ist, im Einklang fühlt mit den besten Geistern aller Zeiten, die geahnt haben, ersehnt haben, was Geisteswissenschaft in immer klarerer Weise der Menschheit gegen die Zukunft zu geben wird. Wenn nun ein solcher Geist, mit

dem man sich voll im Einklang fühlt, schon gegenüber der Sinnes -  
welt einen Ausspruch getan hat, der wie ein Apell an den Geist er-  
tönt ist, so dürfen wir vielleicht, zusammenfassend das, was heute  
hat vor unsere Seele treten können als eine Art Umwandlung dieses  
Spruches, zuletzt aussprechen: Goethe hat seinen Faust sagen las-  
sen etwas, was zeigt, wie der Mensch vom Geiste abkommen kann, von  
dem Geistigen abkommen kann. Paradigmatisch hat er dies zusammenge-  
fasst in den schönen Spruch:

Wer will was Lebendiges erkennen und begreifen,  
Sucht erst den Geist herauszustreifen,  
Dann hat er die Teile in der Hand,  
Fehlt leider nur das geistige Band.

So ist es gewiss gegenüber aller Erkenntnis der Welt. Schicksal der  
Menschheit war es durch einige Jahrhunderte hindurch, sich den  
"Teilen" zu widmen. Immer mehr aber wird man als Tragik der Seele  
empfinden, dass "das geistige Band" fehlt. Deshalb muss der  
Geistesforscher in den Seelen heute überall erblicken das, was die  
meisten Seelen selbst nicht wissen, "die Sehnsucht nach der gei-  
stigen Welt!" Und wenn man so etwas ins Auge fasst, wie es  
die Beleuchtung der geistigen Welt durch die Natur des Uebels und  
des Bösen ist, dann kann man erweitern den Goethe'schen Ausspruch  
vielleicht wie eine Zusammenfassung des heute Gesagten, durch das  
Folgende. Goethe meinte auch die sinnliche Welt, alle Weltbegriffe,  
wenn er sagt:

Wer will was Lebendiges erkennen und begreifen,  
Sucht erst den Geist herauszustreifen,  
Dann hat er die Teile in der Hand,-  
Fühlt leider nur das geistige Band.

Derjenige aber, der sich so bedeutsamen Lebensfragen nähert, wie  
es die Rätsel des Uebels und des Bösen sind, der darf sagen, aus  
geisteswissenschaftlichen Untergründen heraus seine Ueberzeugung  
empfindungsgemäss zusammenfassend:

- Der löst der Seele Rätsel nicht, der verweilt im blosen  
Sinneslicht!
- Wer das Leben will verstehen, muss nach geistigen Höhen  
streben.

